

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverbindung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unpostfähige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., echl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 174.

Hermannstadt, Dienstag den 29. Juli 1890.

106. Jahrgang.

BöhmischeS.

Wien, 27. Juli.

Grillparzer sahte sein Urtheil über Metternich in das kurze Sprüchlein zusammen: „Ein guter Diplomat und ein schlechter Staatsmann.“ Ebenso schlanke könnte man von Rieger sagen: „Ein heißblütiger Volksmann und ein schlechter, ja gar kein Diplomat und Staatsmann.“ Rieger hat als Tribun begonnen. Von seinem Schwiegervater Palacky, einem gelehrten Fanatiker (und das ist die zäheste Fanatiker-Art), in die Slaven-Bewegung hineingezogen, hat er auf dem ersten Reichstag der Jahre 1848/49 bis zu dem Krenfrierer Ende mit Schreden die Sache der Czechen mit mehr Blut als Hirn, höflicher ausgedrückt: als temperaments, aber nicht geistvoller Wortführer verkörpert. Hernach, in den Jahren der Reaction lernte er still sein. Mit Anbruch des Verfassungs-Lebens waren die Slaven einem Staatsmann wie Schmerling gegenüber, der nie vergessen, was für eine Rolle er in der Paulistirche gespielt, in der Lage von Leuten, die mit lebenden Augen erkennen mußten, daß Oesterreich — dazumal noch führende Bundesmacht — ein centralisirter Staat unter deutscher Führung sein und bleiben wollte. Das Jahr Sechshundsechzig brachte in seinen Folgen die Niederlage der Centralisten und der Conservativ-Clericalen. Der Ausgleich mit Ungarn geschah gegen den Willen der Czechen: das Aufsteigen der Liberalen zu Staatsämtern erschien ihnen deshalb geradezu als persönliche Befehdung. Kein Wunder, daß Rieger, der ehemalige Anhänger der freiheitlichen Neugestaltung Oesterreichs, ratlos aller Orten sich um Hilfe umjah: bei Napoleon III., bei den Slaven in Rußland, und da all' das nicht fiedte, zumal nach der Aufrichtung des Deutschen Reiches, sich mit den anderen Befestigten, den Feudalen und Clericalen, zu einem Schutz- und Trutzbund zusammenschloß. Man weiß, daß mit dem Sturz des Cabinets Laffer-Auersperg das Regiment Taaffe heraufkam; anfangs mit dem Schlagwort der Verjöhnung parodirend, bald aber das trügerische Spiel mit dem Vorkennnis des polnischen Ministers Dunajewski vertauschend: man könne in Oesterreich auch ohne die Deutschen regieren.

Zeit und Weile sind aber ungleich: etwa „10 Jahre nachher“, wie es in den Sensations-Romanen heißt, erwiesen sich Neugruppirungen der Parteien notwendig. Und Rieger, der jetzt ein für allemal den Greuter und Pechstein sich verschrieben glaubte, war bereit, dem schwarzen Heerband zu lieb, die Volksschulgesetze preiszugeben. Das war und bleibt ein verhängnißvoller Irrthum, ein wirklich tragisches, d. h. schuldvolles Vor- und Vergehen, das die hussitischen Jungczechen wacker gegen ihn ausnutzten. Nicht um Frieden, rickhaltlos, nach dem Wort des Kaisers durch die „Staatsnothwendigkeit gebotenen“ Frieden mit den Deutschen zu schließen, sondern um den Cabalieren, den vor Gregz und Genossen hangenden Feudalen gefällig zu sein und nebenher die unbehaglichen Wahlgegner der Stürmer und Dränger sich vom Leibe zu halten, trat Rieger in die Ausgleichs-Conferenzen ein; persönlich als unbestreitbar redlicher Mann, als Politiker aber allzu dienstfertig seinen verblendeten, hoffärtigen blaublütigen und clericalen Bundesgenossen gegenüber. „Unsäbbar“ blieb seine Engherzigkeit oder Furchtsamkeit, keinen Vertreter der Jungczechen zu den Verhandlungen im Ministerium zuzulassen, den Gregz's und ihm Anhang. Je sicherer sich Rieger auf die Gruppe der Herren und Prälaten zu stützen wählte, desto ohnmächtiger und rathloser stand er der heißblütigen Demagogie der Gregz gegenüber. Nicht das große Schauspiel eines starken, zielbewußten Führers gab er, der aus eigener stolzer Initiative seinen Weg geht, unbedenklich um die Tagesmeinung der Massen. Zaudernd, jögernd, eingeschüchtert von den Hezern des Radicalismus, unsicher labirend mit den Deutschen, kopfscheu gemacht auch durch die Feudalen, wußte er sich nicht mehr Rath und offenbarte neuerdings den schon mehrmals angedrohten Entschluß, sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen.

Keine Frage, daß mit Rieger einer der Bürgen des deutsch-böhmischen Ausgleiches sozusagen „außer Obligo“ tritt. Der Ausgleich selbst wird damit nicht hinfällig. Ein Landesgesetz ist nicht bloß in der jüngsten

Session angenommen, es ist auch vom Kaiser sanctionirt worden. Die weiteren noch ausstehenden Gesetze werden von dem Großgrundbesitz, den Deutschen und den Altcechen, die einmüthig noch in der Prager Landstube sitzen, im Leben gerufen werden. Formell dürfte der in Wien sub auspiciis des leitenden Ministers zu Stande gekommene Pact in Kraft treten. Thatsächlich aber wird er nur dann in Saft und Kraft, in Fleisch und Blut übergehen, wenn die richtigen Leute als Staatsmänner denselben verwirklichen. Rieger wird damit schwerlich mehr zu schaffen bekommen. Aber — Graf Taaffe?!

Im Vorjahr schon hat Rieger beabsichtigt, nach dem riesigen Aufwachen der jungczechischen Wählermassen aus dem öffentlichen Leben zu scheiden: damals hielt ihn nur die Erklärung Taaffe's zurück, daß auch er dann demissionire. Wiederum ließ sich der czechische „Löwenführer“ auf einen Wink von oben „führen“. Heuer steht die Sache anders, ganz anders. Taaffe hat mittlerweile auf Befehl des Kaisers Fühlung mit den Deutschen genommen, die im Ministerhotel, wie in der Prager Landstube, Dank Plener und Schmeichal, sich mit musterwürdiger Festigkeit, mit Mäßigung und Besonnenheit bewährt haben. Justizminister Graf Schönborn hat ihre Zuverlässigkeit bewundern gelernt, wie sie ihrerseits den Alt-Feudalen nicht mit Ungunst behandelten von dem Augenblick an, in welchem sie erkannten, daß er es ehrlich mit der Anbahnung der vollen Verjöhnung meine. Die Polen beginnen in ihren Blättern den Czechen bereits scharfe Wahrheiten zu sagen: — sie werden, wenn eine Wendung in der Leitung der Staatsgeschäfte eintritt, wie stets sich zu den Nachhabern schlagen.

Alles in Allem: der Ausgleich wird zu Stande kommen trotz Rieger's Rücktritt.

Wird er dauern? Das hängt einzig und allein von dem Ministerium ab, das ihn thatsächlich zu erfüllen haben wird. Prophezeien ist immer ein schweres Ding in Oesterreich. Möglich, daß das ein Cabinet Taaffe, unwahrscheinlich, daß es ein Cabinet Plener-Glumecky sein wird. Am meisten leuchtet das Aufsteigen eines Beamten-Ministeriums Bacquehem ein, das sich durch Vertrauensmänner der Deutschen für Sachsefforts verfährt.

Daß die Jungczechen trotz allen Geschehens den Ausgleich, wenn er perfect geworden, ebenso zu ihren Gunsten ausnutzen werden, wie die Altcechen die nach ihren „Declarationen“ ausgehlich gar nicht zu Recht bestehende December-Verfassung von 1867 für ihren Parteizweck ausgebeutet, kann nur die Naivetät bezweifeln. Wünschenswerth wäre es allerdings, daß, wenn immer den Ausgleich verwicklicht, es wenigstens verücht, mit den Liberalen oder doch sich liberal Gebarenden unter den Czechen — das sind eben die Jungczechen — sich zu verständigen. Denn ewiges Hezen und Schreien und Habern thut der Gesamtheit eines Landes auf die Dauer so schlecht, wie dem Einzelnen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

Guten Vernehmen nach hat der Minister-Präsident Crispi in Wien die Erklärung abgeben lassen, daß die in der Verordnung zur Auflösung des Vereins „Pro Patria“ gegen den Verein „Dante Alighieri“ enthaltene Anschuldigung nach seinem Dafürhalten unbegründet sei. Der Verein „Dante Alighieri“ bezwecke nicht in Oesterreich-Ungarn allein, sondern überall, wo Italiener als Ansiedler oder Eingeborene leben, bloß die Interessen der italienischen Sprache zu fördern. Die Verfolgung politischer Ziele habe sich der genannte Verein in seinen eigenen Statuten unterlag. Von Oesterreich feindlichen Bestrebungen sei ihm, Crispi, nichts bekannt, davon abgesehen, daß die Thätigkeit dieses Vereines, da er noch nicht völlig eingerichtet sei, noch gar nicht begonnen habe. Der Minister macht auf die Bewegung aufmerksam, welche die Auflösung in

Italien hervorgerufen habe, und bittet um freundliche Berücksichtigung seiner Erklärung, welche demnach nicht bloß eine Hoffnung, sondern auch ein Versprechen mittelbar zum Ausdruck bringt. — Der „Popolo Romano“ ermahnt nochmals zur Mäßigung. Je eher die unzeitigen Kundgebungen aufhörten, desto rascher werde der Zwischenfall erledigt sein. — Der „Fanfulla“ glaubt, daß es besser gewesen wäre, den Verein „Dante Alighieri“ niemals in's Leben zu rufen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt ausdrücklich die Meldung der „Nationalzeitung“, welcher zufolge der von den „Hamburger Nachrichten“ gebrachte Artikel über die auswärtige Lage mit der in maßgebenden Kreisen Deutschlands herrschenden Auffassung über die Tripel-Allianz jedenfalls in schroffem Widerspruch stehe. — Das Berliner socialdemokratische „Volksblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der es heißt: Der 1. October findet die Socialdemokratie gerüstet, den Kampf mit vermehrten Waffen auf erweitertem Schlachtfelde zu führen. — Nach der „Post“ stellte der Sultan von Zanzibar für die Abtretung der Festlandküste an Deutschland solch' hohe Forderungen, daß ernsthaft nicht darüber discutirt werden kann und daß die Vertragsclausel angezogen werden muß, wonach England seinen ganzen Einfluß zur Herbeiführung einer Verständigung aufzubieten hat. Andererseits verlautet, die ganzbarische Forderung betrage fünf Millionen Mark.

Wie die „Agence Havas“ meldet, sind in Sendaye sehr beunruhigende Nachrichten aus Catalonien eingetroffen, wo die Arbeitseinstellungen eine, die öffentliche Ordnung gefährdende Ausdehnung angenommen haben. General Martinez Campos wurde mit außerordentlichen Vollmachten zur Beilegung des Conflictes dahin beordert. Wahrscheinlich dürfte über ganz Catalonien der Belagerungszustand verhängt werden.

Im englischen Unterhause macht Unterstaatssecretär Ferguson die Mittheilung, daß Portugal eingewilligt habe, die Schweiz aufzufordern, drei Juristen zu Schiedsrichtern wegen der Entschädigung in Betreff der Delagoa-Bahn zu ernennen. Die englisch-ostafrikanische Gesellschaft unterhandle mit der italienischen Regierung über das die beiderseitigen Operationen betreffende Abkommen, über dessen Details die Unterhandlungen fort dauern. England beabsichtigt nicht, Frankreich das Recht der Besetzung Zelas zuzugestehen.

Das freche Treiben des Hitrowo'schen „Service special telegraphique“ scheint nun auch die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise Rumäniens erregt zu haben. So spricht der „Junimittliche, Constitutionnel“, allerdings ohne Nennung eines Namens, von einem in Bukarest lebenden fremden Journalisten, welcher wahrscheinlich auf Ansuchen interessirter Personen durch eine sogenannte Depeschen-Agentie falsche oder tendenziöse entstellte Nachrichten zum Zwecke einer Verfälschung der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes verbreitet. Leider ist aber wenig Aussicht vorhanden, daß der in dieser allgemein verständlichen Form an den Pranger gestellte Herausgeber des „Service special telegraphique“ den Wunsch des „Constitutionnel“ berücksichtigen und in Zukunft dem Lande, welches ihm Gastfreundschaft gewährt, etwas mehr Achtung schenken werde. Die Organe und Protectionen Hitrowo's erfreuen sich solchen zarten Zurechtweisungen gegenüber einer merkwürdig dicken Haut. Wie bereits gemeldet, wird sich Hitrowo demnächst nach Petersburg begeben und es steht nicht an Stimmen, welche in dieser Reise das Anzeichen eines neuen, im Interesse Rußlands vorbereiteten „Zwischenalles“ auf der Balkan-Halbinsel erkennen wollen. Denn so unverfroren auch vom Bukarester russischen Gesandtschaftspalais aus die russisch-balkanische Wühlerei betrieben wird, so hat man doch die Wahrnehmung gemacht, daß Hitrowo jedesmal, wenn ein Rutschversuch im Süden der unteren Donau ausführungsfähig geworden ist, eine Reise in das Ausland unternimmt.

In der Debatte des Londoner internationalen Friedenscongresses offenbarte sich am 24. d. eine ziemlich schroffe Meinungsverschiedenheit zwischen dem französischen und dem deutschen Delegirten. Der französische Senator Trarieux räumt wohl die Nützlichkeit des Schiedsgerichtes ein;

Feuilleton.

Im Tode vereint.

Novelle von J. v. d. Gorkh.
(2. Fortsetzung.)

Die Beuser war das Factotum des ganzen Stiftes, die Vertraute jeder einzelnen Dame, die welche alle Commissionen besorgte und in jedem erdenklichen Falle zu Rathe gezogen werden konnte. Sie kannte „der Dinge geheime Saat“, sie wußte, was in der Stadt geschah und stand auf inständigem Fuße mit jenem Menschenfreund, der, weitab vom öffentlichen Lombard, hinter einer harmlos aussehenden Thür wohnte und gegen dreißig Procent seinen bedrängten Mitchristen baares Geld vorschob. Die Beuser konnte aber auch kräftigen und färben, sie verstand billig einzukaufen und kleine Handarbeiten theuer an den Mann zu bringen, sie —

Doch darf man nicht Alles verrathen. Heute hatte die kleine, aalglatte, geschmeidige, klug blickende Frau bei Gelegenheit eines Besuches im bürgermeisterlichen Hause der Stadt die wunderbare Mär von der neunzehnjährigen Stiftdame erlauscht und brüthwarm ihrer Gönnerin, der Frau Rath, überbracht. Die Beuser flunkerte nicht, irte sich nicht, das wußten Alle. Es war, wie sie gesagt hatte.

Und nun ging ein Engel durch das Zimmer. Man hörte das Rauschen des Windes, so still war Alles geworden.

Da flog plötzlich Fräulein Bella vom Sitz empor. „Ein Wagen!“ rief sie.

„Ach ja, ein Wagen! Bitte, Frau Rath!“ Und nun entstand ein Krigen und Complimentiren, ein Abwehren und Vorschieben, bei dem jede Dame die Bescheidene spielen, aber doch einen Platz hinter der Tüllgardine erwischen wollte. Eine rechte den Hals noch länger, als die andere, alle Herzen klopfen zum Berspringen, alle Augen glänzten.

„Des Bürgermeisters Equipage,“ raunte Jemand.
„Die arme Dtti Galben, — wie unglücklich sie sein mag!“
„Welcher Aufwand!“ sagte spöttisch Fräulein Zerbst, und in den mageren Schultern zuckte es vor nervöser Aufregung. „Eine Droschke hätte auch genügt.“

„Für die Schomburg? Bedenken Sie doch, meine Damen!“ Während dieser halbauten Bemerkungen hatte sich die Volkswitz erhoben und ohne ein einziges Wort zwei Kuchen zugleich ergriffen. Ihr Haubenstrich weckte wie eine Wetterfahne, indeß sie behaglich schmunzelnd kaute.

Draußen hielt jetzt der Wagen. Der Vorsitzende der Stiftscommission, der Herr Bürgermeister, sprang heraus und bot einer nachfolgenden Dame die Hand. Sie schien sich fest auf seinen Arm zu stützen, ihr Gesicht war tief verschleiert, die ganze Haltung matt.

„Ein runder Hut!“ flüsterte eine der Damen. „Hier im Stift!“
„Haben Sie gesehen? — Ein seidenes Kleid! Und ein silbernes Armband.“

„Das gehört vielleicht zu den „nötigen Einrichtungsgütern“, meine Liebe. Wer nur zugreifen braucht, kann ja seidene Kleider nach Belieben tragen.“

„Die arme Dtti, — ich besuche sie noch heute.“
„Ich dachte auch schon daran. Ach, — der Herr Bürgermeister hat sich ja außerordentlich schnell verabschiedet.“

Die Equipage fuhr im schlanken Trabe davon; ärgerliche und neugierige Augen sahen ihr nach. „Als ich einzog, fürmte es wie heute,“ sagte mit bebenden Lippen eine der Damen, „aber ich kam zu Fuß und trug in einer Hand meine Lampe, in der anderen die Uhr. Mir gab kein Comitésmitglied das Geleite.“

„Ja, — Sie waren auch keine Schomburg, meine Liebe!“
„Nein, und dem Himmel sei Dank, auch keine angehende Bühnensängerin! Da ist mir alle meine Armuth lieber, als solch' eine Vergangenheit.“

„Das weiß Gott! Ach, natürlich, natürlich!“

„Da geht die „ewige Braut“,“ rief in diesem Augenblick Fräulein Bella. „Sie kommt aus Dtti Galben's Thür.“

Und zugleich warfen die Mädchen Küßhände, winkten und nickten, während Toni lachend sagte: „Sehen Sie doch den Hut, den diese Cäcilie wieder trägt. Aus ihrem alten Sonnenschirm hat sie ihn gemacht.“

„Jetzt wird sie bald heiraten,“ warf die Rätlin ein. „Ihr Candidat hat bestimmte Aussichten auf Anstellung.“

„Zum fünfzigsten Male!“ sagte spöttisch Fräulein Zerbst. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“

Dabei aber grüßte auch sie durch das Fenster die vorübergehende blasse, anmuthige Erscheinung mit den zärtlichsten Blicken. Alle Hände waren in Bewegung, obwohl es doch unter sämtlichen Damen keine einzige gab, die so bitter gehaft wurde, wie eben Cäcilie Keller, die „ewige Braut“. Sie hatte ihre Wohnung für sich allein, es war vollständig unmöglich gewesen, in diesen Winkel des alten ehemaligen Klostergebäudes noch eine zweite Person mit hineinzuzwängen, und so galt sie denn als die Glückliche unter Allen. In lustiger Thurmhöhe lebte ihr Zimmer mit dem dicht umponnenen Epheubalcon wie ein Schwalbennest an der Mauer, da rasselte die Nähmaschine von früh bis spät, da zwischerte es und sang im rauschenden Blättergrün, und das blasse Mädchen sang mit, fröhlich in Hoffnung und festem Gottvertrauen.

Niemand liebte sie, denn man konnte von ihr keine Klatscherei erfahren und ihr auch keine solche erzählen; sie ging nicht in Kaffeegesellschaften und war über die Verhältnisse in der Nachbarschaft niemals unterrichtet, — enfin, man ließ die kleine Cäcilie fallen, — ein unbedeutendes, ammaßendes Geschöpf, das natürlich wie Alle ihresgleichen am meisten Glück gehabt hatte. Ein Zimmer allein! — Wie das Paradies erschien den blaffen, verkümmerten Frauen dieser Gedanke.

Cäcilie war vorübergegangen und jetzt entstand auch unter den weiblichen Gästen der Rätlin die lebhaftere Bewegung des Aufbruches. Es fand sich, daß Fräulein von Volkswitz zu viel Kuchen gegessen hatte und daß sie aus diesem Grunde schleunigst den heimischen Benuten zugeführt werden mußte. Fräulein Zerbst hülfte die Alte ziemlich summarisch in

so lange aber Elsaß-Lothringen nicht zu Frankreich gehöre, müsse dies die feindselige Haltung aufrecht erhalten. Der deutsche Reichstags-Abgeordnete Böhren erklärte, das deutsche Volk könne nur den Status quo anerkennen.

Am 18. d. sind in Rom briefliche Berichte des italienischen Generalresidenten in Aethiopien, Grafen Salimbeni, eingetroffen, welche melden, daß derselbe seine Reise glücklich zurückgelegt habe und überall sehr gut aufgenommen worden sei.

Dem Washingtoner Congresse wurde der amtliche Schriftwechsel über die Behringsee-Frage vorgelegt. Auf Anweisung Salisbury's überreichte Paunecforte am 14. Juni an Blaine einen förmlichen Protest, worin das Recht der Unionsstaaten, die Freiheit der Schifffahrt im Behringsee einzuschränken und englische Schiffe mit Beschlag zu belegen, bestritten und erklärt wird, die englische Regierung müsse die Regierung der Union für die Folgen aus solchen Handlungen, welche den bestehenden Grundgesetzen des Völkerrechts zuwider sind, verantwortlich halten.

Die „Times“ meldet aus Buenos-Ayres, daß Präsident Celman an den Polizeichef ein Schreiben richtete, in welchem er erklärt, die Denunciation einer angeblichen Verschwörung sei ihm direct von zwei Officieren, Morosoni und Palma gemacht worden. Der Präsident beabsichtigte augenscheinlich, die Mißstimmung der Armee gegen die Polizei zu beschwichtigen, allein die Veröffentlichung der Namen der Denuncianten seitens des Präsidenten machte einen peinlichen Eindruck. Die Leiter der angeblichen Verschwörung wurden freigelassen. Die Regierung erklärt, daß sie nicht im Geringsten an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe zweifle. Ein Theil der Garnison ist von der Hauptstadt in die Provinzen abgegangen. — Nachrichten aus Chile zufolge habe die Bevölkerung in Valparaiso viele Töden gelitten. In St. Jago seien die Truppen eingedrückt. Die Lage daselbst habe sich verbessert.

Rathbesessene Freunde.

Es geht doch Nichts über gute Freunde und Allianzen! — Wir Oesterreicher-Ungarn nun sind vom lieben Herrgott mit Weidem reich begnadet worden. Wir haben Freunde im Norden und Süden, im Osten und Westen, von denen Jeder unser Bestes will, Jeder unerschöpflich ist an trefflichen Rathschlägen, um unser irdisch und weltlich Heil zu fördern. Aber gleichwohl beschleicht uns manchmal unter dem Eindruck des Uebermaßes an Bärtlichkeit und freundschaftlicher Fürsorge ein Gefühl des Bangens, das uns das Stöckel: Herrgott, beschütze uns vor unseren Freunden! — auf die Lippen drängt.

Da kamen neulich erst die guten Freunde, die brüderlichen Freunde aus dem Norden, mit dem Rathschlag an uns heran, um Gotteswillen doch nicht so eigenmächtig dem Russen seine Freuden im Orient zu verderben! Wir sollten doch wegen des bischen Balkangebietes kein solches Aufsehen machen, den Russen da unten herum nach Belieben schalten und walten, uns selbst aber doch einmal an der Befestigung es genügen lassen, für's deutsche Vaterland „süß“ sterben zu können, wenn sie, die brüderlichen Freunde, unseres Bestandes gegen den „Erbfeind“ im Westen bedürfen sollten.

Und wie sich's unter brüderlichen Freunden eben wohlgeziemt, wurden uns auch mit voller Offenheit die Gefahren vor Augen gerückt, welchen wir uns durch die Nichtbeachtung des wohlgemeinten Rathschlages aussetzen würden. Falls wir in unserer Verstocktheit etwa so weit gehen sollten, dem Russen die Lutterbindung unserer Lebensadern wehren zu wollen, so — das würde uns mit dankenswerther Offenheit kund und zu wissen gethan — hätten wir das auf eigenes Risiko zu unternehmen, denn, Allianzen hin, Allianzen her, der Russe ist nun einmal ein gar lieber Mann, unsertwegen werde man sich mit ihm nie und nimmer überwerfen! — Au contraire!

Die Freunde und Allirten im Westen sind mit Rathschlägen anderer Art zur Hand. Ihnen ist der Balkan nicht so ganz „Schnappe“, wie den Freunden im Norden, sie haben daher auch gar Nichts dawider, vielmehr ist es ihnen sehr genehm, daß wir da unten Wacht halten, gewissen Lieblingsideen des Russen einen Niegel vorziehen. Aber die Freunde im Westen fühlen sich durch unsere Hausordnung genirt, welche vorschreibt, daß Niemandem, auch nicht der allerinteressantesten Nationalität gestatte werde die Fundamente des Hauses zu unterwühlen, die Hausordnung eben zu verletzen, schamlos zu verhöhnen. Weil die Behörden in Triest etliche Italiener, die sich gerade zu diesem edlen Zwecke zusammengenommen hatten, auseinandergejagt, gerben sich deren Landsleute jenseits der Alpen wie toll. Nun waren diese Landsleute wohl niemals unter die Freunde Oesterreich-Ungarns zu zählen, es könnte uns deren Töben und Wüthen daher auch ganz gleichgültig sein. Aber da kommt der einzige Freund, den wir drüben haben, Herr Crispi, heran und warnt uns vor der „Bewegung“, die jene behörliche Schutzmaßregel dasheim bei ihm zu Lande hervorgerufen. Die publicistischen Perolde dieses einzigen Freundes gerben sich ihrerseits, als hätte Oesterreich-Ungarn irgend ein „Novara“ oder „Custoza“ gegen Italien verbrochen!

einen großen Mantel, stülpte ihr eine Kapuze über den Kopf und nahm sie dann, unterstützt von einer anderen mitleidigen Seele, in's Schlepptau. „Ei Ruchen!“ flüsterte hinter ihr die Rätzin. „Es konnte nicht anders sein.“

Und dann erhielten die Mädchen, als Lohn für ihre gute Führung, noch jede einen Extrabissen, für den sie, wie Schulmädchen knizend, dankten, und als die letzten fiebernd davonkamen, umhüllt von dem verdrießlichen Schopfbündchen, das erst aufnahmte, als sich die Thür geschlossen hatte und nun seine beschauliche Ruhe vor der Hand nicht mehr gestört wurde.

In Otti's Palast's Zimmer standen sich, als der Bürgermeister davongegangen war, die beiden Damen allein gegenüber. Während in allen Wohnungen des Städtchens der Name „Schomburg“ von Mund zu Mund ging, während über das seidene Kleid und das silberne Armband geizigelt und geküßelt wurde, schien sich die Besizerin dieser vielbenedicten Schätze kaum aufrecht halten zu können. Sie hatte jetzt den Schleier zurückgeschlagen, ein junges liebliches Antlitz sah bittend unter dem schwarzen Hute hervor, eine Hand streckte sich schau und zitternd aus. „Fräulein von Galden, — ach — ich bin so unglücklich.“

Das war eine seltsame Anekdote und nicht eben geeignet, die bitteren Empfindungen im Herzen der anderen zu erlösen. Wer mochte mehr gelitten haben, dies junge, schöne Wesen, oder sie selbst, über deren Haupt die Kluthen des Jammers und der Thränen schonungslos dahingegangen waren? —

„Sie sind in Ihrem Hause, Fräulein Schomburg, — nicht etwa mein Gast. Dies ist auch Ihr künftiges Wohnzimmer.“

„Dies hier? — Ich dachte, es sei das Ihrige.“

„Wir haben jeden Raum gemeinschaftlich, Fräulein Schomburg. Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche.“

„Ach — dann überlasse ich Ihnen das bessere der beiden Gemächer, natürlich, — für mich ist jeder Winkel gut genug.“

Otti hatte das Gefühl, als bleibe sie etwas gegen ihr eigentliches Empfinden bei diesem kalten, abweisenden Tone. „Wir dürfen uns innerhalb der Wohnung nicht separiren, Fräulein Schomburg. Der Hausmeister kommt, wenn es ihm beliebt, um nachzusehen, und findet er derartige Anordnungen, so verlieren die Betreffenden ihr Recht, — in diesem Falle natürlich nur ich.“

Graf Kalmoty ist auf unsere Weisheit nicht angewiesen und wird zweifelsohne die richtige Antwort selber finden, wenn Herr Crispi, wie aus Rom gemeldet wird, in der That die — Freundschaft gehabt haben sollte, ihm in Bezug auf eine rein interne Regierungsungs-Maßregel mit Warnung und gutem Rath aufzuwarten. Wir unsererseits jedoch möchten dem italienischen Premier einen Vorschlag zur Güte machen. Wir wollen in Zukunft allem irredentistischen Schwindel in Triest, Trient und anderwärts ruhig zuschauen, alle Frechheiten einstecken, welche sich die Bande von Verehrern des Reichsmörders Oberhand bei uns zu Lande gegen das Reichswappen, gegen die Befehle des Reiches herausnimmt. Es soll sich fürderhin kein Statthalter, kein Polizeidirector bei uns auch nur machen gegenüber den irredentistischen Wählerlein!

Dagegen mögen aber auch Herr Crispi und seine Landsleute volle Reciprocität üben den Bourbonen, Ultramontanen und Republikanern gegenüber, wenn dieselben sich im Neapolitanischen, in der Romagna oder sonst wo in Italien zusammenstehen wollten, um für die Rückeroberung der weltlichen Macht des Papstes, für die Restauration Franz II., oder für die Verjagung des Königs Umberto schlechweg Propaganda zu machen, in Wort und Schrift zu wirken, notabene unter offenkundiger Mitwirkung der zahlreichen und mächtigen Freunde dieser Propaganda im Auslande! Was meint Signor Crispi zu diesem Vorschlag, was würden seine Landsleute davon halten? Wir haben guten Grund zu glauben, daß den Herrschäften der Vorkriegszeit kein Weges passen könnte. Dann hätten wir aber auch noch einen anderen Vorschlag in petto und der geht einfach dahin, daß die Herren dort drüben an dem Tiber den Platz vor der eigenen Thüre sein sauber halten, uns haben jedoch mit ihren Warnungen und Rathschlägen ungehorsam lassen mögen!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Beurlaubung des Feldmarschall-Lieutenants Arthur Grafen Liechtenberg-Mordart-Schneeberg auf sein Ansuchen mit Wartegebühr (Urlaubsort Hermannstadt) anzuordnen; die Uebernahme des Obersten Johann Rabosjovich, Commandanten des 31. Infanterie-Regiments, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil Baden, Niederösterreich) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, stets vorzüglichen und vor dem Feinde bewährten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Classe tagfrei zu verleihen; den Obersten Josef Schlächer des 32. Infanterie-Regiments, zum Commandanten des 31. Infanterie-Regiments zu ernennen; die Uebernahme des Obersten Eduard Babouczek des Artillerie-Regiments, Commandanten der 10. Artillerie-Brigade, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil Sahbusch, Galizien) anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen und ansagezeichnenden Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Ernannt werden: zum effectiven Marine-Commissariats-Chefen: der Lieutenant in der Reserve: Julius Sighartner, des 50. Infanterie-Regiments; zum Militär-Caplan 2. Classe in der Reserve: Pompilius Predovicu, Weltpriester der griechisch-orientalischen Erzdiocese von Siebenbürgen.

Ferner werden zugetheilt: der Militär-Intendantur: die absolvirten Frequentanten des Intendant-Curses, und zwar: die Oberlieutenante: Karl Ferber, des 1. Genie-Regiments, der Intendant des 12. Corps, Oscar Wegay, des 62. Infanterie-Regiments, der Intendant des 6. Corps.

Weiter wird zugetheilt: der Verwaltungs-Commission beim 3. Bataillon des 39. Infanterie-Regiments: der Oberlieutenant-Rechnungsführer: Michael Puska, des 62. Infanterie-Regiments.

Transfirt werden: der Oberlieutenant: Karl Ritter von Gugg, vom 13. zum 12. Corps-Artillerie-Regimente; die Regimentsärzte 1. Classe: Dr. Eugen Worell, vom 2. Infanterie-Regimente, zum 10. Festungs-Artillerie-Bataillon, Dr. Hermann Widrich, vom 63. Infanterie-Regimente, zum 16. Feld-Jäger-Bataillon; die Regimentsärzte 2. Classe: Dr. Eduard Hbring, vom 63. Infanterie-Regimente, zum 3. Infanterie-Regimente, Dr. Arthur Simacek, vom 1., zum 63. Infanterie-Regimente (Ergänzungsbezirks-Commando), Dr. Justus Colbasi, vom 30., zum 64. Infanterie-Regimente; die Oberärzte: Dr. Adalbert Harasser, vom 64., zum 63. Infanterie-Regimente, Dr. Adar Philipp, vom Garnisons-Spitale Nr. 17 in Budapest, zum 2. Infanterie-Regimente; der Militär-Verpflegs-Verwalter: Friedrich Sitta, Vorstand des Militär-Verpflegs-Magazins in Biele, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpflegs-Magazine in Karlsburg; der Militär-Verpflegs-Official 1. Classe: Franz Gittler, vom Militär-Verpflegs-Magazine in Karlsburg, zum Militär-Verpflegs-Magazine in Kronstadt, als Controlor; der Militär-Verpflegs-Official 3. Classe: Johann Konrad, vom Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, zum Militär-Verpflegs-Magazine in Karlsburg.

In den Präsenzstand wird übersezt: der Oberlieutenant: Victor Machniemski (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort: Hermannstadt), des 7. Infanterie-Regiments, im Regimente.

Das junge Mädchen fant wie betäubt auf den nächsten Stuhl. „Bezeichnen Sie mir,“ bebt es im Tone äußerster Rathlosigkeit über ihre Lippen. „Ich bin sehr krank, — lange werde ich Ihnen nicht lästig sein.“

Der Strohhut fiel zu Boden und der Kopf mit dem reichen, dunklen Haar lehnte sich schwer gegen die Wand. Jetzt erst erkannte Otti den furchbaren Feind, der dies junge Leben bedrohte; wenn die eigentliche Winterkälte kam, — wer mochte wissen, was dann geschah. Heute schon umschatteten die Flügel des Todes das liebliche, schmale Mädchenantlitz.

Schweigend brachte Otti ein paar Tropfen Wein, noch vom Begräbniß der Mutter her im Schrank verwahrt, schweigend nahm sie der Fremden den Mantel und die Handschuhe ab, auch die kleine verschlossene Ledertasche, welche das fieberheiße Händchen so fest gefaßt hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Nagy-Szeben.

Isten veled kedves jó otthonom.
Harom évig eltem kebleden;
Az elvalas annyival kinosabb,
Minél több jól nyugtattal nekem.
Eltávozom, de meg is rabollak,
Kebleben viszem emleked;
Ha már többé nem elhettek itten,
Legyen velem, Nagy-Szeben, neved.
Szeben varos összes lakossága
Fogadd, kérélek, hűsü szozatom;
Hogy az Isten a joban segéljen.
Imaimba belefoglatom.

Holló Kázmér.

Abshied.

Lebet wohl, meine hochherzigen Gönner, Freunde und Bekannten!
Es grüßt euch recht herzlich

P. Kasimir Holló,

Beichtvater der ehwürdigten Darmherzigen Schwefern in Karlsburg.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Karl Commodo (mit Wartegebühr beurlaubt), des 62. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungs-falle. (Domicil: Karlsburg, Siebenbürgen, verfügbare Reserve des 12. Corps.)

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Bad-Gastein wird vom 26. d. berichtet: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hat heute um 7 Uhr Früh nach einmonatlichem Aufenthalt und nach volendetem erfolgreicher Cur in Gesellschaft der Erzherzogin Marie Valerie Gastein verlassen. Im Wagen Ihrer Majestät lagen duftende und herrliche Blumenbouquets, welche die vornehmen Damen unseres Curpublicums als Scheidegruß den erlauchten Frauen gewidmet hatten. Die Curgäste waren vor der Helene-Villa und die Fahrstraße entlang erschienen, um ihre Ehrerbietung Ihrer Majestät und der Erzherzogin zu bezeigen. Die Königin dankte freundlich für die ehrfurchtsvollsten Grüße. Um 9 Uhr trafen Ihre Majestät und die Erzherzogin in Lend ein, sie setzten 20 Minuten später mit einem Sonderzug die Reise nach Jschl fort, wo die hohen Herrschaften um 1 Uhr 20 Minuten anlangten. Auf dem Bahnhofe in Jschl erschienen kurz vorher Se. Majestät und Erzherzog Franz Salvator, die mit sichtlichem Ungeduld die Ankunft des Juges erwarteten. Se. Majestät umarmte und küßte die Kaiserin, Erzherzog Franz Salvator küßte die Kaiserin die Hand, Ihre Majestät umarmte jedoch und küßte den Erzherzog. Der Kaiser küßte seine Tochter mehrmals, die sodann ihren Bräutigam herzlich umarmte, worauf Se. Majestät mit der Kaiserin am Arme und Erzherzog Salvator Arm in Arm mit seiner Braut den Bahnhof verließen und mit dem bereitstehenden Wagen in die kaiserliche Villa fuhren. Ihre Majestät, die vortrefflich aussehete, trug ein schwarzes Kleid, ohne Schleier. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat am 26. d. wieder ihren Aufenthalt in Laxenburg genommen.

Die deutschen Kriegsschiffe „Hohenzollern“, „Irene“ und „Fagad“ sind am 25. d. Nachmittags in Bergen eingetroffen. Das Wetter ist schön. Der Kaiser begab sich Nachmittags an's Land und machte verschiedene Einfäufe in Pelzwerk und Goldsachen. — Es ist nunmehr endgültig festgestellt, daß der Reichskanzler General v. Caprivi den Kaiser Wilhelm II. auf dessen Reise nach Rußland begleiten wird. Der Kaiser wird sich zu Schiffe nach Reval begeben, wo er am 17. August landen wird. Von dort erfolgt die Weiterreise zu Lande nach Narva, dem Schauplatz der russischen Heeresmander, die während des Aufenthaltes des Deutschen Kaisers in Rußland stattfinden werden. — Der Papst empfing am 25. d. den preussischen Gesandten Schöszter, der seine gewöhnliche Urlaubsreise antritt.

In militärischen Kreisen wird bestimmt versichert, daß der Kriegsminister Feldzeugmeister Bauer, welcher jetzt auf Urlaub verweilt, unmittelbar nach Beendigung desselben in den bleibenden Ruhestand treten werde.

Seine Excellenz der Bischof von Siebenbürgen Franz Lönhart, ist in Begleitung seines Secretärs Aron Tamasi am 26. d. von Karlsburg nach Pest abgereist, um dort in seiner Villa die Sommerfrische zu genießen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des k. Hofgerichts, Johann Harmath, zum Grundbuchs-Adjuncten beim Szilaghomlyoer k. Bezirksgerichte, — den Kanzleiofficial des Deeser k. Gerichtshofes, Joltan Pollak, zum Kanzleidirector beim Klausenburger k. Gerichtshofe ernannt.

(Beschäftigung.) Die Satzungen des Rababer freiwilligen Feuerwehrcorps sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Reichsungs-Classe versehen worden.

(Concurs.) In der mit geregelter Magistrat versehen Stadt Bizakna ist die Arzt-Stelle zu besetzen. Gesuche sind bis 20. August l. J. dem Bürgermeister in Bizakna zu überreichen. Näheres hierüber im Inzeratenthelle des heutigen Blattes.

(Der Josefsgarten) war vorgestern unstreitig der besuchteste öffentliche Vergnügungsort in Hermannstadt. Berechnet man den Wechsel der zu- und abströmenden Gäste von 7 Uhr Abends bis knapp vor Mitternacht, so kann der Personenverkehr daselbst — gering gerechnet — auf ein gutes Tausend beziffert werden. Der große Zuspruch that der prompten Bedienung keinen Eintrag. Die von Herrn Mazalik persönlich geleitete 31-er Musikkapelle erntete des Befalles in Hülle und Fülle. Ueberhaupt ist der Josefsgarten auch aus dem Grunde schon ein beliebtes Stelldichein von Freunden vorzüglicher Küche, weil dort die „Unsitte der sogenannten refervirten Tische“ noch nicht eingerissen ist und Jeder sich ohne weiteres dort hinsetzt, wo er eben einen Platz findet. Dem Publicum wurde im Josefsgarten auch das Schauspiel eines steigenden Ballons geboten. Der Aeronautiker war der hier unter dem Namen „Sam“ wohlbekannte ehemalige Kellner.

(Militär-Concert.) Im Josefsgarten findet heute Dienstag den 29. d. bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikkapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(In Herb's Photoplasticum) kann der Besucher heute 29. und morgen 30. d. einen anregenden Rundgang durch die Weltstadt Paris machen, welche von den Franzosen mit selbstbewusstem Stolz das Herz der Welt, von anderen, minder begeisterten Menschenkindern „Seine-Babel“, auch die „Metropole der Mode“ genannt wird. Es werden vorgeführt: Paris von der Süd- und Westseite; der Westbahnhof; der Boulevard de Sebastopol, der sich durch eine großartige Gemerthätigkeit auszeichnet und insofern den Beobachter eine andere Seite des Pariser Lebens erkennen läßt als die alten Boulevards; er setzt nach Süden sich durch die Cité fort, über den Pont au Change und den Pont Saint Michel und durchschneidet den Stadttheil bis zur Banlieue, verändert seinen Namen jenseits der nördlichen inneren Boulevards, geht als Boulevard de Strasbourg bis zum Bahnhofe der Ostbahn, der ihn abschließt, hat auf beiden Ufern eine Gesamtlänge von 3700 Meter, also ungefähr 1/2 deutsche Meile; die Verlängerung als Boulevard de Strasbourg fügt dieser Ausdehnung noch 850 Meter hinzu; die Breite beträgt 30 Meter, — 14 Meter für die Fahrstraße und je 8 für die Trottoirs. — Weiteres sind zu sehen: die Magdalenenkirche und deren Inneres, der Concordienplatz (Place de la Concorde) mit dem 5000 Centner schweren Obelisk von Luffor; zur Schreckenszeit hieß der Platz Revolutionsplatz und sah die Guillotine in Permanenz und die Hinrichtung Ludwig XVI. und Philipp Egalité's. — Die Invalidenkirche, deren Inneres und die Grust Napoleon I. daselbst. — Der Triumphbogen. — Das Centheater. — Der Chaumont-Park. — Die Seine mit 8 Brücken. — Hotel de Ville (Rathhaus). — Das Senatsgebäude. — Die Kathedrale von Notre Dame, zu der den ersten Stein Papst Alexander III. 1163 gelegt haben soll und deren Bau im Anfang des 14. Jahrhunderts zum Abschluß kam; die größte Glocke von Notre Dame wiegt 32.000 Pfund und hat einen Durchmesser und eine Höhe von 8 Fuß. — Das Pantheon und dessen Inneres. — Die Oper (Front und Seite). — Das Louvre, ursprünglich eine feste Festsburg der Könige, umgebaut unter Philipp August, Karl V., Franz I., Katharina von Medici, Heinrich IV., Richelieu, unter dem ersten und zweiten Kaiserreich. — Der Luxemburg-Palast, in den Jahren 1615—20 für Maria von Medici von J. Desbrosses im Styl des Palazzo Pitti in Florenz gebaut, zur Zeit der Revolution Gefängniß, in welchem Danton, Camille Desmoulins, Hébert und ihre Freunde den Tod erwarteten. — Schließlich die Vendôme-Säule, der Schloßplatz u. s. w.

(Concert-Nachricht.) Mittwoch den 30. d. veranstaltet der Metropolitan-Chor des Herrn G. Musicescu, Professor am Conservatorium zu Jassy, ein Concert im hiesigen Stadttheater. Dieser berühmte Chor

M.-Z. 7506/1890. [605] 2-2

Rundmachung.

Infolge Verordnung des hohen k. ung. Innenministeriums, Z. 42341/1890, wird Folgendes angeordnet, respective in Erinnerung gebracht:

1. Jeder Hausbesitzer oder Hausverwalter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Senkgruben regelmäßig desinficirt werden und der Stand der Abfallstoffe ein möglichst tiefer sei.
 2. In den Gaß-, Kaffee- und Wirthshäusern, ferner in allen Localitäten, in denen Vieh geschlachtet wird, oder durch thierische oder pflanzliche Abfälle üble Gerüche sich entwickeln, ist auf ausgiebige Lüftung und Reinhaltung sämtlicher Localitäten zu sehen und hat öftere Desinfection der Senkgruben und der betreffenden Arbeitslocale stattzufinden.
 3. Die Ablagerung größerer Mengen von Mist, Kehrtrich, Dünger und anderer leicht faulender Stoffe in der Nähe von Wohnungen ist verboten.
 4. Das Ausschütten solcher Stoffe in die Gassen, Straßen, Straßengräben ist verboten.
- Uebertretungen dieser Vorschriften werden im Sinne §. 125 XL. G.-N.: 1879 und §. 26 des städtischen Strafstatutes bestraft.
- Hermannstadt, am 23. Juli 1890.

Der Magistrat.

3. 2709/1890. [612] 1-1

Rundmachung.

Der Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Viceguberns, Z. 5843/1888, wonach es nicht gestattet ist, in Kaffeehäuser, Restaurationen, Wirthshäuser, öffentliche Localitäten Hunde mitzunehmen, wird mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß künftig Zuwiderhandelnde bestraft werden.

Hermannstadt, den 23. Juli 1890.

Die Stadthauptmannschaft.

3. 2779/1890. [613] 1-1

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. August d. J. die bisherige Gepflogenheit, durch die Nachtwächter die Stunden auszurufen und ausblasen zu lassen, eingestellt wird.

Das von den Nachtwächtern auch weiterhin zu gebende Feuerzeichen besteht in vier rasch aufeinander folgenden Hornstößen, welches Signal nach kurzen Pausen wiederholt wird.

Alle übrigen Signale der Nachtwächter dienen zur Controle, welche künftig in vergrößertem Maße geübt wird, und zu anderen Zwecken, welche für das Publicum kein Interesse haben.

Hermannstadt, den 26. Juli 1890.

Die Stadthauptmannschaft.

Sz. 8384/1890. Alsófehérvármegye alispánjától.

Pályázati hirdetés.

Vizakna rendezett tanácsu város orvosi állomása üresedésben jöven, az 1886-ik évi XXII-ik t. cz. 82. §-a értelmében pályázat nyitatik.

Ez állomás javadalmazása következő:

1. a várostól évi fizetés 500 frt. — kr.
2. a banya-orvosi teendőkért kielátásba helyezve 300 „ — „
3. beteglátogatási díj nappal 40 „ — „
4. beteglátogatási díj éjjel 50 „ — „
5. Halottkémi díj 20 „ — „

Az 500 frt. évi fizetés 1891. január 1-én veszi kezdetét; addig a jelenlegi 300 frt. évi fizetés megfelelő részlete jár.

Pályázatok részletes igazolványokkal felszerelt kérvényüket folyó évi augusztus hó 20-ig bezárólag Vizakna város polgármesteréhez adják be.

Nagy-Enyeden, 1890. évi július 24-én.

Az alispán helyett:

Török Bertalan, megyei főjegyző

U.-Z. 556/1890. [560] 3-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, Z. 397/1871, sind zwölf Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus den ehemaligen Kreiten Leichtsich und Reusmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Im Falle der für Gewerbeschul-Stipendien bewilligte Betrag per 600 fl. nicht ganz zur Verwendung gelangt, werden im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 20. April 1877, Z. 826/1876, Reise-Stipendien zu je 200 fl. ö. W. gebildet und wird daher gleichzeitig bekannt gegeben, daß ein oder zwei Reise-Stipendien von je 200 fl. ö. W. an, aus dem früheren Sachsenlande stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben sind, welche, wenn möglich ein Untergermanium, eine Unterrealtschule oder eine Hauptwollschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolvirt haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fache sich ein Jahr hindurch im Auslande, das ist außerhalb der österreichisch-ungar. Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung außer der oben angeführten sind:

- a) die Vorlage von Zeugnissen mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerber durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeits-Zeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden, und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Bewerbungen: Gesuche, sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für Reise-Stipendien, sind bis längstens 1. September 1890 hierher einzuliefern.

Hermannstadt, am 10. Juli 1890.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Ein Kaffeemädchen

wird im Grand-Café auf der Bretterpromenade sofort aufgenommen. [17] 1-2

Zahnarzt C. Zinz

ordinirt „Hôtel Meltzer“, Zimmer Nr. 10-11, von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. (589) 6-6

Das alleinige und sicherste Mittel zur Erhaltung der von der Phylloxera befallenen Weingärten ist das Culturverfahren mit Schwefelkohlenstoff. [187] 12-30

Die hierzu erforderlichen und mehrfach präparirten Schwefelkohlenstoff-Sprizen liefert mit 35 fl. per Stück

J. Muschinek,
Budapest, II., Kapás-Gasse 17.

Instruktionen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,
Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, befremdeter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordination-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beliebende Präparate von Dr. Hartmann und Medicamente werden direct zugesendet. [254] 52

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Eine größere Wohnung
mit Garten, eventuell auch theilbar, ist vom 1. October l. J. zu vermieten in der Langgasse Nr. 3.

Ebenfalls ist ein grosses Magazin sofort zu vermieten. Näheres Reispargasse Nr. 12, I. Stof. [563] 5-6

Die Erben
des verstorbenen Maurers Joh. Stock aus Hermannstadt werden aufgefordert, ihre Ansprüche geltend zu machen; zu adressiren

F. Gulde, Hausmeister,
Köln a/Rhein. [606] 2-3

Die erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt
läßt ihre

52. ordentliche General-Versammlung
am 10. August 1890, Vormittags 1/2 11 Uhr, im städt. Communitätsaale mit folgender Tagesordnung ab:

1. Vorlage der Generalbilanz mit letztem Juni 1890.
2. Bericht des Directionsrathes über den Fabrikbetrieb im Jahre 1889/90.
3. Bericht des Aufsichtsamtes.
4. Verwendung des Reineinnahmes.
5. Ergänzungswahl des Directionsrathes.
6. Etwaige sonstige Anträge.

Hermannstadt, am 11. Juli 1890.

Der Directionsrath
der ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

Jeder Actionär ist berechtigt, sich durch einen anderen stimmberechtigten Actionär vertreten zu lassen. [567] 2-2

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER **RR. PP. BENEDICTINER**
der ABTEI von SOULAC (Frankreich)
DOM MAGUELONNE, Prior
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparat aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahleiden sind.

Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Seguey
General-Agent **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. (65) 77-156

KWIZDA'S
Korneuburger Viehnährpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fleisch, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch.

Preis einer kleinen Schachtel 35 fr., einer großen Schachtel 70 fr.

Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Rinder zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. — In Risthen 4 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Kwizda's Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere. — 1 großes Paket fl. 1.26, 1 kleines Paket 63 fr.

Gibt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Im Verwechslungen vorbeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankaufe dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Haupt-Depôt: Kreisapothek bei Wien des Franz Joh. Kwizda, k. t. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [898] 13-15

PHOTOPLASTICUM
am Hermannsplatze.

Nur noch bis 7. August l. J. in Hermannstadt.

Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Juli 1890:

Die Stadt Paris.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr.

Donnerstag den 31. Juli und Freitag den 1. August: Schloß Versailles. — Samstag den 2. und Sonntag den 3. August: Holland. — Montag den 4. und Dienstag den 5. August: Spanien. — Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. August: Berlin.

Hochachtungsvoll **F. HERB.**

[611] 1